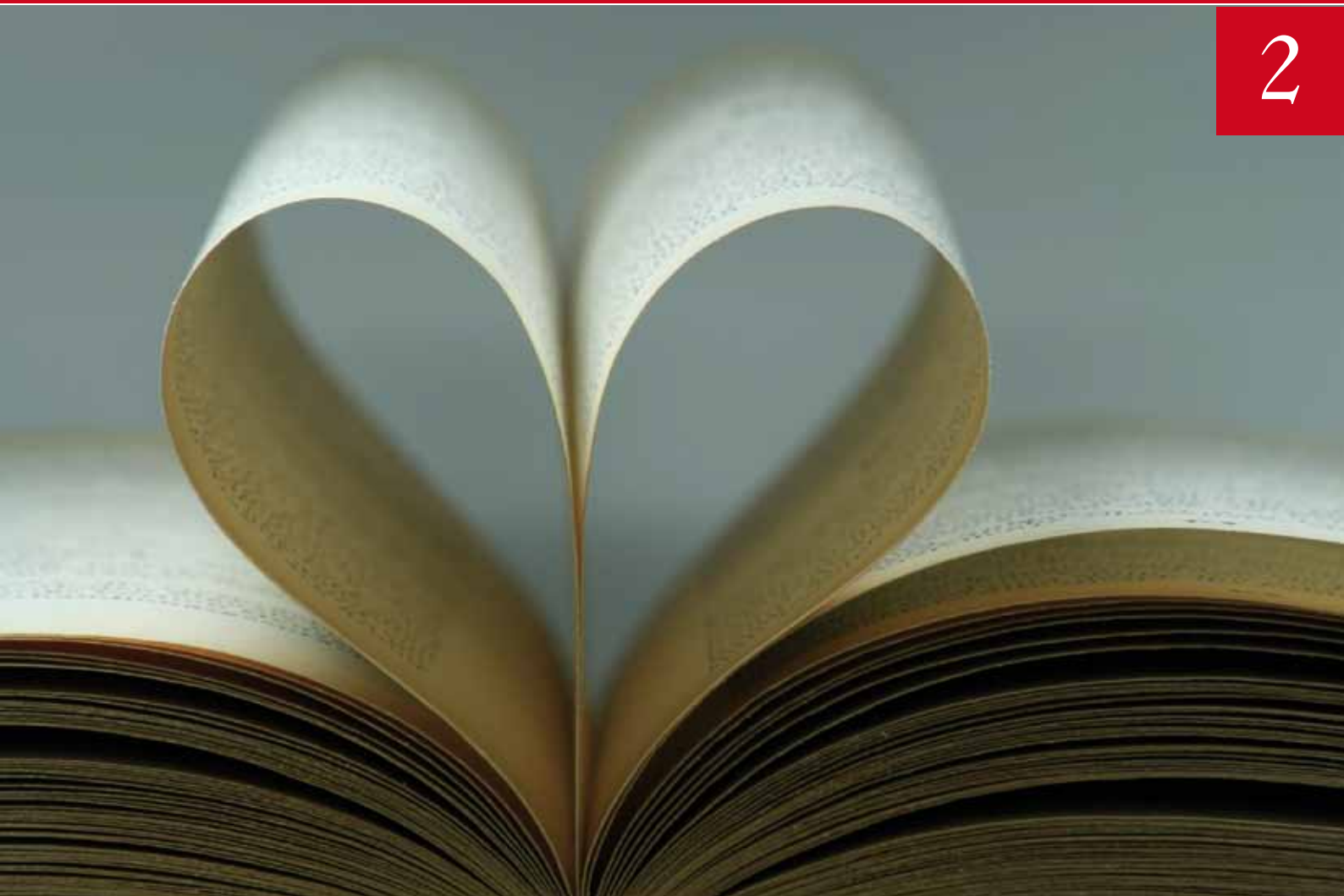


my story^{com} *das magazin*

DIE BESTEN LOVESTORIES IN EINEM HEFT.

2



GESCHICHTEN MIT HERZ | VON GROSSEN MOMENTEN UND KLEINEN FREUDEN | ALL EMOTIONS ARE BEAUTIFUL

MTM
MODERN TIMES MEDIA



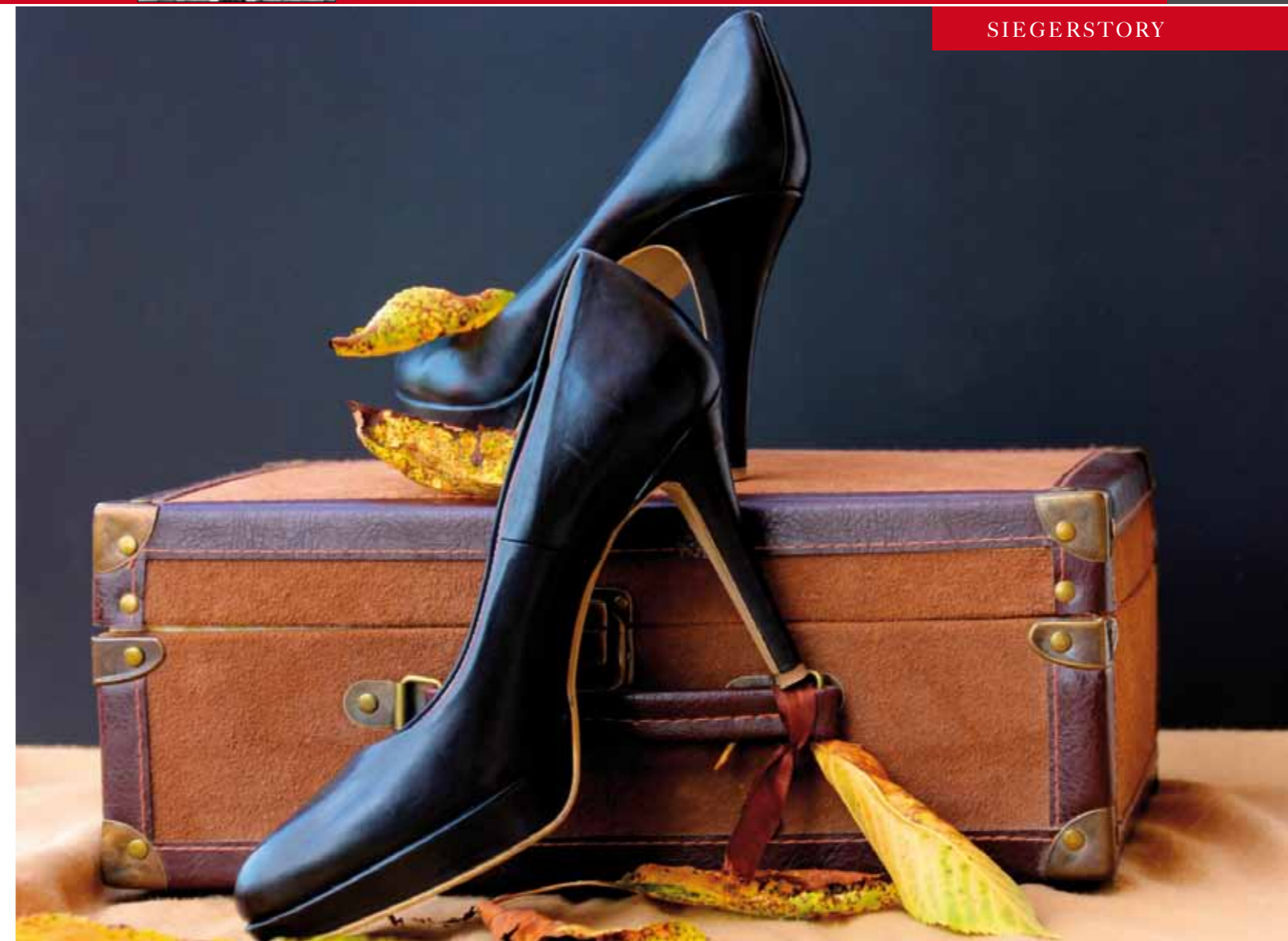
Der Koffer

VON DANIEL KOHLHAAS

SIEGERSTORY

Inhalt

Der Koffer	3
Es fühlt sich an wie leer geliebt.	6
...und ewig währt das Innerste!	8
Sein Lächeln	10
Die Amsel	12
Dein Duft	17
Die beste Freundin eines Mannes – Pures Gift für jede Beziehung	18
Fast ein Märchen	20
Wer bist du Liebe?	24
Lucy + Daiki	26



IMPRESSUM:

„My Story. Das Magazin“ erscheint als Online- und Print-Ausgabe in der Modern Times Media Verlagsges.m.b.H.

Herausgeber: Markus Mahringer, Dr. Michaela Baumgartner

Projektleitung: Mag. Angelika Strobl

Art Direction: Andrea Donesch

www.my-story.com ist ein Projekt der Modern Times Media Verlagsges.m.b.H., Lagergasse 6, A-1030 Wien

Tel. 01/513 15 50, Fax 01/513 15 50-21, E-Mail: my-story@moderntimesmedia.at, www.moderntimesmedia.at.

Fotos: BeEm / doris_bredow / Corinna Gisseman / art1art / Jaimie Duplass / Dhoxax / bruniewska / klick / Shutter81 /

gelayra / Zelfit– Fotolia.com

JEDES ENDE IST SCHMERZHAFT
UND MANCHMAL VERLIERT
MAN SICH SELBST, OHNE ES ZU
MERKEN.

Als du gingst, nahmst du einen Koffer mit. Vielleicht hätte ich aufpassen sollen, als du ihn packtest. Ich hätte darauf achten sollen, ob du wirklich nur von deinem Stapel nimmst, aber du hast die Gunst der Stunde genutzt und einfach die losen Blätter meines Ichs gerafft und in den Koffer geschoben. Mein Gesicht habe ich verloren, als ich nach mir selbst suchte und nur einen Schlag in deinem Gesicht landen konnte, welches ich doch jeden Tag auf einem Foto auf meinem Schreibtisch gerne ansehe.

Ich weine, wenn ich an dich denke und an den Stolz, der irgendwo im Keller deiner neuen Wohnung liegt, unter Altpapier und angefangenen Strickpullovern. Wir waren mal zusammen, ein Paar, verliebt und doch verloren. Weil ich nun mal ein Ich habe, was mit deinem Ich kein Wir ergibt. Eine Ungleichung. Keine Lösungsmenge. Du bist fort. Du bist gegangen. Mit deinem Koffer, der nur schwerlich in den kleinen Kofferraum deines Lupos passte. Auch der letzte Kuss war in deinem Koffer, denn ich erinnere mich nicht daran, ich denke immer nur an den Schlag, der Kuss ist fort, liegt irgendwo unter der Bestätigung des neuen Telefonanschlusses, oder dem Werbeschreiben des Stromanbieters. Ich suche ihn so sehr, will die Bilder sehen, will zurückspulen und erneut sehen, wie sich unsere Blicke und Lippen treffen. Wie ich dich liebe und du deine Arme um meinen Körper legst. Die Rahmen sind leer, hier in meiner Wohnung. Du bist daraus geflohen, bist verblasst, nur noch ein vergilbtes Polaroid in meinem Kopf. Du bist gegangen.

In deinem Koffer war mein darüber hinweg Kommen, was ich suche, jeden Tag unter meinen Laken, in meinen Schubladen, zwischen dem Besteck und den Socken. Du hast es, ich bin mir sicher, ich habe damals nicht richtig hingeschaut. Ich habe dir ein letztes Mal vertraut und du hast nur eingepackt, was dir zwischen die Finger kam. Einfach in den Koffer gesteckt, zwischen Dessous und Abendkleid. Meine Hoffnung lag nämlich daneben und auch die fehlt mir, wie das Salz, das ich vergessen habe zu kaufen. Hoffnung gibt es nicht bei Aldi. Ich hätte misstrauisch werden müssen, als du die Sitze zurückklappen musstest, da der Koffer nicht passte.

Jetzt sitze ich hier, kratze mich am Kopf und suche. Ich habe alles ausgeräumt und noch einmal gelesen, mein Herz zerrissen und in den Schnipseln nach mir selbst gesucht, aber immer nur die Buchstaben deines Namens gefunden. Habe meine Seele ausgeschüttet, tief Luft eingeatmet und meinen Kopf darin versenkt, die Augen geöffnet und im Dunkel nach dem Sinn gesucht, der du warst und immer noch bist. Ich habe geschluckt und danach gekotzt. In meinem Erbrochenen schwamm die Trauer, wie Fett auf der Suppe und starrte mich an.

Die Wände habe ich neu gestrichen, damit man nicht mehr die hellen Flecken sieht, wo einst mal unsere Bilder hingen. Warum hast du denn nicht einfach meine Liebe mitgenommen? Dafür war dann wohl kein Platz mehr in deinem Scheißkoffer. Die hast du mir dagelassen und ständig singt sie ihre Lieder, heult unter der Dusche und vermisst dich in unserem Bett. Wo du doch so schön hineingepasst hast. Die Matratze hat noch deine Form. Im Finstern liege ich in deiner Kuhle und träume deine Haut herbei, doch küsse ich nur Kissen und Woldecke. Das Radio spielt zu oft deine Musik und das Fernsehen zeigt deine Lieblingssendungen. Aber du bist da, wo der Koffer ist.

Ich war spazieren gestern Abend, es war sonnig und noch etwas warm. Ich habe ein paar Sorgen mitgenommen und bin in den Park gegangen. Da roch es noch nach Grillfleisch und nassem Hund. Ich bin den Splittweg entlang marschiert, die Steinchen knirschten unter meinen Turnschuhen. Die Sorgenschreie klangen dumpf unter meiner Kapuzenjacke und ich hielt bei einer Baumgruppe an und sank auf die Knie. Der Boden war noch warm von der Sonne. Ich grub meine Finger in die Erde und hob ein Loch aus. Etwa sechzig Zentimeter tief und vergrub die Sorgen darin. Ich hörte sie noch einige Meter weiter rufen und klagen, ich hatte Angst, dass man sie hören konnte, aber ich ging festen Schrittes zurück in unsere Wohnung. Die Tür fiel ins Schloss. Kein Anruf. Wieder mal hattest du wohl erfolgreich dagegen angekämpft mich anzurufen und dir endlich einzugestehen, dass du damals ein bisschen zu viel in deinen Koffer eingepackt hattest.

Geschlafen habe ich nicht. Ich hörte das Flüstern aus dem Park. Das Schreien und das Klagen, das elendige Rufen nach dir. Ich zog los mitten in der Nacht und nahm einen Stoffbeutel und eine Schaufel mit. Ich ging zu der Stelle im Park und grub die Sorgen aus. Packte sie in den Stoffbeutel und ging tiefer in den Stadtwald. Ich ging, bis ich nicht mehr wusste, wo ich eigentlich war und fing an zu graben. Ich grub ein Loch. Etwa drei Meter tief und legte den Stoffbeutel mit meinen Sorgen hinein. Sie drückten sich gegen den Stoff, ihre Schreie zerrten an meinen Nerven, ich vergrub sie wieder. Schüttete die Erde darauf und es

wurde still. Ich bin nach Hause gegangen und legte mich erneut zu Bett. In deine Kuhle. Zu Decke und Kissen.

Schließ fast ein, als sie heraus fiel aus dem Regal über den Büchern. Ihr Aufschlag weckte mich, ließ mich aufrecht im Bett sitzen. Da lag sie, die Angst, rührte sich erst nicht, aber dann kam sie auf mich zu, kroch zu den Füßen unter die Decke, rutschte die Beine hoch, hinterließ einen glitschigen Film, wie eine Schnecke, ich spürte sie, konnte sie sehen, doch rühren konnte ich mich nicht. Sie erklimmte mein Kinn und rutschte in meinen Mund, ich versuchte mich zu wehren, schwitzte, die Augen aufgerissen bis ich nicht mehr konnte und sie schlucken musste. Wie ein Kloß drängte sie sich durch meine Speiseröhre. Sie quält mich. Sie hasst mich. Die Angst dich zu vergessen. Die Angst, dass du meine Hoffnung zum Sperrmüll gibst, wenn du sie findest. Die Angst, dass du deine Liebe an einen anderen verschenkst, die Angst, dass ich in deinem Kopf bleibe, wie ich mein Gesicht verloren habe. Die Angst, dass der Koffer für immer unter deinem Bett bleibt und nie wieder gepackt wird, um zu mir zurück zu kehren.



Es fühlt sich an wie leer geliebt.

BY SHIZO

Was ist nur los? Was macht die Welt? Ich habe Glück, ich habe Zuversicht! Doch scheint es so, als würde mein Herz schreien, als würde es weinen und mir nicht sagen warum. Liegt es an der Vergangenheit? Liegt es am Verlorenem? Eher am noch nicht wieder Gewonnenem. Es deprimiert mich, dass ich es nicht auf die Reihe bekomme, Single zu sein! Es ist wunderschön, unheimlich befreiend und wohltuend. Doch bin ich erzogen worden von der Liebe – 10 Jahre lang war die Liebe mein Herzschrittmacher und nun? Ich weiß es nicht. Eigentlich so vieles, eigentlich so wenig.

Was wird vermisst? Welcher Weg ist es, den ich gehe? Die Einsamkeit erdrückt mich diesmal nicht. Dieses mal ist es was Neues – etwas Ungewisses, über das ich genau Bescheid weiß! Wie kann man unwissend sein und gleichzeitig genau wissen? Abgestumpft durch vergebenes Lieben – durch soviel Geben und nichts Bekommen sitze ich nun hier und verliere mich. Ich verliere meinen Glauben an die Reinheit der Liebe! Wieso entdecke ich in meiner Vergangenheit soviel Sucht nach der unbegreiflichen Liebe? Wo ist dieses Gefühl geblieben? Es fühlt sich an, als hätte ich mich nicht nur leer gedacht, sondern auch leer geliebt! Das kann nicht sein, das bin nicht ich, das



DIE BESTEN LOVESTORIES IN EINEM HEFT.

BIN NICHT ICH!!! Wohin bin ich nur gegangen? Wo stehe ich nur? Ich fange nichts mit mir an, ich kann nicht schreiben – ich kann nicht denken – ich bin traurig und grinse dabei! Ich verstehe einfach nicht. Ich habe Angst vor mir und DAS ist schrecklich. Vielleicht sollte ich mich damit zufrieden geben, vielleicht sollte ich endlich anfangen, damit zu leben, dass sich nicht alles um die Liebe und deren Reinheit drehen sollte?! Vielleicht sollte ich aber sein, wie ich immer war, voller Gefühl und voller Sehnsucht – war nicht das genau das, was mich immer ausgemacht hat? War nicht diese Sehnsucht immer genau das, was die Menschen an mir liebten und ich an mir? **JA DAS WAR ES!!!**

Nun kann ich mich entscheiden, meinen alten Weg zu gehen und das Perfekte im Leben zu finden oder zu leben und an nichts zu denken, nichts zu fühlen...

Die Angst begleitet mich von nun an, die Angst nicht ich zu sein, die Angst nie mehr wir zu sein!

Ich nehme Abstand und betrachte mich. Ich komme näher. Das Bild verschwimmt, wird unscharf. Brauche ich neue Augen? Brauche ich ein neues Blickfeld? Ich sehe mich nicht. Was bin ich? Wer bin ich? Ich gehe wieder weg und sehe jemanden stehen – er winkt mir zu – ein Abschied? Eine Begrüßung? Was will er nur von mir? Er sieht gequält aus, doch lächelt er.

Ich sehe seine Narben im Gesicht, wer hat ihm das angetan? Wieso tut man das jemandem an?

Ich komme wieder näher, das Bild bleibt scharf! Ich sehe ihm tief in die Augen und sehe seine Sehnsucht. Seine Lippen bleiben verschlossen, es bedarf keiner Worte.

Eine Träne – sie spiegelt die Sonne und doch zeigt sie Trauer.

Nun weiß ich, wer es ist. Er nennt sich „Damals“! Heißt das, dass er Abschied nimmt oder dass ich ihn mitnehmen soll? Ich wage es nicht, ihn zu berühren – zu viele Erinnerungen würden wieder hoch kom-

men. Soll ich es wagen? Es ist wohl ein Akt des Verarbeitens! Bin ich denn tatsächlich so oft geflohen?

Sein Gesicht verändert sich. Die Narben verschwinden – doch er lächelt nicht mehr! Nun sieht man ihn suchen. Ich spüre seinen Geist wandern von einer Erinnerung zur anderen. Es gefällt ihm nicht, wie er war, es gefällt ihm nicht, wie er ist. Er weiß nicht, wie er sein wird. WAS will er nur von mir? Unsere Hände berühren sich und ich schreie laut auf – seine Schmerzen gingen in mich über und ich sah, was einmal war. Ich ging in die Knie und heulte. So Vieles lief falsch – so Vieles hätte ich schon haben können. Er zeigt mir damit, dass ich kein Recht habe, mich zu beschweren – an so vielen Dingen habe ich selber Schuld. Nun verstehe ich schön langsam. Ich kann die Vergangenheit nicht ändern, aber die Vergangenheit hat mich verändert. Also ist es gut, so zu sein wie ich bin. Umso reiner wird die nächste Liebe sein, umso bezaubernder die nächste Frau, umso schöner die Zukunft.

Ich nehme wieder Abstand und verspreche, dass ich wieder komme, um mit ihm zu teilen. Meine Gedanken sind bei ihm, meine Gedanken sind bei mir. Meine Gedanken liegen in der Gegenwart und der Zukunft! So soll es sein, so wird es kommen. Ich werde wieder lieben, ich werde wieder geliebt werden.

...und ewig währt das Innerste!

BY SHIZO

ES IST ZUM ZERREISSEN. WOHIN MIT MIR? WOHIN MIT MEINEM KOPF? WOHIN MIT MEINEN GEFÜHLEN?

Keine Trennung ist schön, kein Verlassen hinterlässt keine Spuren. Diese Woche schrieb ich ein Resumé der letzten Monate. Es sollte mir helfen zu verstehen, wieso was wie kam. Ich habe nichts verstanden, ich verstehe noch immer nicht. Ich bin so gespalten und sitze hier mit dem liebevollsten Gefühl in mir und doch mit dem Wissen, trotz der Gefühle so gescheitert zu sein. Wir sind gemeinsam aneinander gescheitert. Zu viel geredet, zu viel missverstanden, zu viel von so Vielem, nur nicht von dem, was richtig gewesen wäre. Niemals habe ich behauptet, keine Gefühle in mir zu tragen. Niemals hätte ich gesagt, dass es daran scheitern könnte.

Keine Erinnerung zeigt mir, dass es schlecht war. Ich habe Spaß daran, ich liebe es, die schönsten Dinge in den Kopf zu rufen und doch ziehen sie mich so runter, machen mich so depressiv. Ich dachte nicht daran, dass es so schnell gehen würde. Normalerweise kommt diese Phase bei mir nach 2-4 Wochen und doch plagt es mich von Tag zu Tag mehr. Ich könnte mich nur Ärgern. Wie toll waren so viele Zeiten, wie toll hat es immer angefangen. Was ist nur passiert? Was? Ich versteh es einfach nicht und diese Ungewissheit nagt an mir, nagt an Geist und Körper. Ich war nie dem Phänomen erlegen, abzunehmen oder ähnliches und doch habe ich, ohne es zu merken, in fünf Tagen sechs Kilo runter. Eigentlich hätte ich es da schon merken müssen, dass es schlimmer oder schneller kommt, als ich „geplant“ habe. Habe ich aber nicht. Immer wieder dieser Satz im Kopf: „Ich versteh es nicht. Ich versteh es nicht.“ Und ich verstehe es wirklich nicht. Ich sehe die Bilder vom Sommer in mir, ich sehe Weihnachten und soviel Glück. Da war doch noch alles okay?? Da war ich doch ich und niemand anderes, warum war es nachher so schlimm?? Wieso?? Immer wieder derselbe Gedanke – ICH WEISS ES NICHT! Ich könnte nicht mal mit ihr gemeinsam trauern. Ich kann nicht mit ihr darüber reden. Nicht mal sehen kann ich sie. Natürlich ist es nach einer Trennung besser so und es wäre viel zu früh, um sich, egal auf welche Art, wieder näher zu kommen.



Ich kann mich erinnern, als sie das erste Mal die graue Leggings im Hammerwerk an hatte. Man, ist das eine scharfe Frau. Sie war immer eine scharfe Frau, egal was sie tat. Sie dachte zwar immer, dass sie was besonderes anziehen oder tun müsste, um gut für mich auszusehen, aber das musste sie nicht. Vielleicht war es auch meine Schuld, dass sie dachte, das tun zu müssen. Vielleicht war es einfach meine Schuld, ihr nicht oft genug gesagt zu haben, wie schön sie doch ist. Doch das hab ich. Ich habe es ihr gesagt.

Wo soll das Ganze nur hin führen?? Es wird kein Zurück mehr geben. Es wird das Ende sein. Es ist nicht die Angst,, alleine zu sein. Es geht wahrhaftig NUR um sie. Sie hat sich mindestens genauso verändert, wie ich es habe. Ich wurde gemütlich und sie tat es mir gleich. Wann hat sie sich das letzte Mal so richtig aufgebremst zum Ausgehen? Wann kam der Vorschlag, wieder mal groß auszugehen? Das liegt sicher nicht alles in meiner Hand. Tage-, ach was, Wochenlang haben wir uns Sachen an den Kopf geschmissen. Immer wieder drauf, immer wieder drauf, ohne zu wissen, wie wir das beenden sollten. Auch im Nachhinein fällt mir nicht ein wie. Und doch vermiss ich sie so sehr. Wochenlang haben wir diese Strapazen auf uns genommen aus Liebe zueinander und doch sind wir beide irgendwie daran zu Grunde gegangen. Ich wollte und konnte nicht mehr verantworten, dass sie durch mich Schaden nimmt und ich wollte nicht mehr verstehen lernen, was sie eigentlich von mir wollte. Soviel Scheisse ist passiert und schlussendlich weiß niemand warum. Weil wir aus unserem eingepägtem Denken einfach nicht mehr heraus kamen. Wir waren so fixiert auf unsere Standpunkte, dass wir vergessen haben, was wirklich wichtig ist – BEIDE haben wir aneinander versagt, UNNÖTIG versagt. Schon alleine zu wissen, versagt zu haben, zermürbt mich, weil ich einfach nicht weiß, wie es so weit kam, so weit kommen konnte. Was haben wir übersehen? Was habe ich übersehen?

Der Zwiespalt in mir lebt weiter und manchmal wünschte ich, es würde einfach aufhören und doch hoffe ich, dass es nie endet.



Sein Lächeln

BY KATALIN

Die Finger der Dunkelheit berührten ihre Haut, die sich fröstelnd im Gewölle ihres Mantels verkroch. Schwarze Netze webten sich in den nachtgrauen Himmel und die Baumkronen über ihr schüttelten ihre Häupter voll Anteilnahme über ihre angstvollen Atemzüge. Ihr Herz schlug wild in ihre Kehle hinein, die so trocken war, dass sie keinen Laut hervorbrachte. Sie war völlig alleine, wie sie durch diese dunkle Allee hastete, ohne auch nur zu ahnen, wo sie war. Ihre Augen hatten sich an das Nachtgrauen rundum gewöhnt, und der Mond streute ihr seine Silberfäden vor die Füße, sodass sie den Weg vor sich einigermaßen erkennen konnte. Sie wagte es nicht, ihren Schritt zu verlangsamen, zu groß war ihre Angst, ihre Peiniger könnten sie verfolgen. Die kühle Luft ließ den Schweiß um ihren Körper gefrieren und so klebte der Mantel, den sie sich in der Eile übergeworfen hatte, an ihrer zitternden Haut. Und während sie vor ihrer Angst davon lief, sah sie sein Gesicht, sein Lächeln vor sich.

Er sah gut aus. Er war auch sehr schick angezogen. Nicht so ärmlich wie die anderen Burschen in ihrer Siedlung. „Siedlung“ war eigentlich ein sehr schmeichelhafter Ausdruck für die Ansammlung von Blechhütten, die da am Stadtrand vor sich hintümpelten, ein Flickwerk aus Baracken und notdürftig aneinandergengelagerten Behausungen.

Er war eines Tages dagewesen. In seinem schicken Auto war er am Rand der Siedlung stehen geblieben und hatte ihr zugelächelt. Am ersten Tag hatte sie es noch für einen Zufall gehalten und war verlegen in der Muffigkeit des Hüttengestankes verschwunden. Doch er war wieder gekommen. Am nächsten Tag und auch am übernächsten. Hatte nicht nur gelächelt, sondern ihr sogar zugewunken.

Und irgendwie und irgendwann war sie zu ihm ins Auto gestiegen. Hatte das feine Leder der Sitze gerochen und sein Parfum, hatte seine gepflegten Hände gesehen und den goldenen Ring am kleinen Finger.

Willst du eine Spritztour machen? Hatte er sie gefragt und sie hatte genickt. In einem Auto war sie noch nie gesessen, geschweige denn gefahren. Und so lehnte sie sich zurück und genoss dieses für sie so ungewohnt fantastische Erlebnis. Er lächelte, er lachte, er scherzte, er entführte sie in eine völlig neue Welt voller Sehnsüchte und Glücksgefühle.

Sollen wir das öfter machen? Hatte er sie gefragt, als er sie nach zwei Stunden wieder an der Wiese vor ihrer Siedlung absetzte. Und sie hatte genickt, war die ganze Nacht wach gelegen, hatte an sein Lächeln gedacht, das ihr so gut gefiel und hatte den nächsten Tag kaum erwarten können. Und er war tatsächlich wieder gekommen, hatte sie mitgenommen, gestreichelt und geküsst.

Sie war schon geküsst worden. Vom Vater, der nach Alkohol und Schweiß stank, vom Vater, der noch Anderes mit ihr getan hatte, bevor er die Mutter und die Siedlung verlassen hatte, um irgendwo ein neues, ein besseres Leben zu beginnen.

Aber diese Küsse waren anders. Sie rochen gut, sie schmeckten gut, sie schmeckten so gut, dass sie mehr davon wollte und nur mehr für die Stunden lebte, in denen er kam und sie entführte aus ihrem Elend.

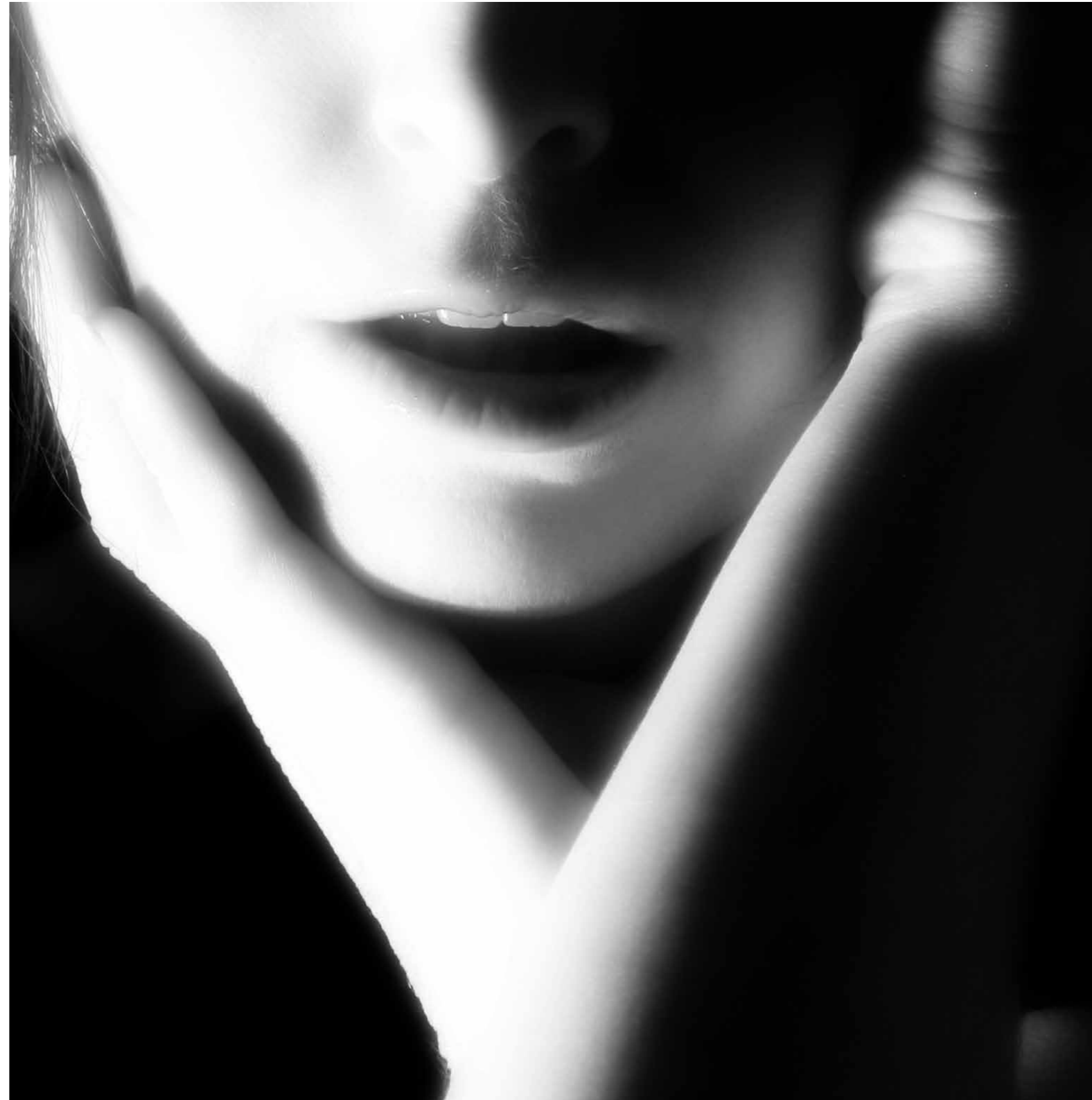
Und dann sprach er eines Tages vom Ausland. Und von einem neuen Leben, einem guten, das er dort mit ihr und nur mit ihr beginnen wollte. Sie dachte an die dreckige Matratze, auf der sie mit ihren drei kleinen Brüdern schlief, an die ewig schimpfende Mutter, der man nichts Recht machen konnte, und begann sich nach diesem Ausland zu sehnen, von dem sie nicht wusste, wo es war.

Er würde sie abholen morgen oder übermorgen oder nächste Woche und von einem gefälschten Pass war die Rede und von einem Flugzeug.

Und jetzt lief sie durch diese fremde, einsame Nacht, die Erinnerung an drei Männer im Herzen, die über sie hergefallen waren in diesem schmutzigen Hotelzimmer, in das er sie gebracht hatte.

Er hatte gelächelt, das Lächeln, das sie so liebte, während er die Geldscheine einsteckte, die die Männer ihm gegeben hatten, und hatte zugesehen. Hatte ihre Schreie gehört und gelächelt.

Und während sie durch die finstere Allee rannte, wusste sie, dass sie dieses Lächeln nicht mehr liebte....



Die Amsel

BY BERNHARD FELLNER

PAUL WEBER GING EINE LANGE, GRÜNE ALLEE ENTLANG. IN DER FERNE SAH ER DAS GELB-GRÜNE SCHLOSS SCHÖNBRUNN SCHIMMERN. ER ERBLICKTE ES NUR UNDEUTLICH, DA ER KURZSICHTIG WAR. VERSCHWOMMEN. VERSCHWOMMENER ALS SONST, KAM IHM VOR.



Ein schwüler Sommertag ging zu Ende und er hatte im Schlossgarten fotografiert. Paul Weber war Fotograf. Freischaffend. Leidenschaftlich. Das Licht war heute gut gewesen. Blau der Himmel, grün die Natur, gelb das Schloss und rot die Lippen der japanischen Touristinnen. Die hatten auch fleißig zurückfotografiert.

Er hatte am großen Brunnen Neptun, den Meeresgott, und seine Nixen mit den unnatürlich gleichmäßigen Rundungen abgebildet. Die Wasserstrahlen gegen das Sonnenlicht und die weißen Eisbären im schwarzen Schatten ihres Geheges.

Paul hatte Kopfweg bekommen und eine Tablette geschluckt. Eine ältere Dame hatte ihn dabei angelächelt. Er hatte zurückgelächelt, war er doch im Grunde ein freundlicher Typ. Dann setzte er sich auf eine Bank und schaute den Zebras zu. Paul gewann den Eindruck, dass diese ständig stritten.

Jetzt war er auf dem Weg nach Hause. Vielleicht sollte er doch mehr gegen seinen hohen Blutdruck tun. Plötzlich fröstelte ihn mitten an diesem warmen, sanften Sommerabend. Er holte die Kamera heraus und machte ein Bild von einem Spatz, der frech auf dem Kopf eines punischen Kriegers saß.

Eine Amsel begann zu schlagen. Paul liebte das. Sein Herz schlug schneller und immer schneller. Es wurde ihm schwindlig und er versuchte, sich irgendwo anzuhalten, aber da war nichts. Er drehte sich und warf einen hilfeschendenden Blick in die Baumwipfel.

Die Amsel verstummte und flog davon. Dann brach er zusammen. Obwohl er nicht mehr ganz bei Bewusstsein war, verfolgte er seinen eigenen Fall wie von außerhalb mit. Langsam, ganz langsam fiel er zu Boden. Sein massiger Körper wühlte den Staub auf, der in einer kleinen Wolke aufstieg und ihn beim Niedersinken wieder zudeckte. Seine wertvolle und filigrane Kamera flog davon und splitterte mit einem hässlichen Geräusch am Boden entlang.

Schließlich verlor er das Bewusstsein.

Aber seine Zeit war noch nicht gekommen. Ein zufällig anwesendes Ehepaar erkannte, dass er noch lebte, drehte ihn auf den Rücken und legte eine Weste unter seinen Nacken, bevor es im Schloss die Rettung alarmierte.

Wie aus unendlich weiter Ferne vernahm Paul Weber die herannahenden Sirenen. Auf der rasenden Fahrt

ins Spital kamen sie ihm viel näher, durchdringend und bössartig vor. Er wollte sich wegrehen, konnte sich aber kaum bewegen. Er nahm alles wie durch einen Nebel wahr. Die Ankunft beim Spital. Die weißen, hellen Lichter. Stimmen, die ihn etwas fragten, das er nicht verstand. Umbettung in ein Spitalsbett. Schockraum, Apparate. Ärzte und Krankenschwestern in Hellgrün. Tränen quollen aus seinen Augen. Ein Arzt gab ihm eine Spritze und es wurde dunkel. Sie führten ihn in ein Zimmer der Intensivstation, schlossen seinen Körper an diverse Schläuche an und deckten ihn vorsichtig zu. Dann löschten sie das Licht und er war allein.

Paul schlief tief und fest. So tief, dass er nicht träumte. Es war gedämpftes Licht in seinem Zimmer und fast geräuschlos. Leise surrten Maschinen und man hörte auch Pauls Herzschlag aus einem Monitor. Er ging regelmäßig und ruhig: tok – tok – tok. Ab und zu schaute eine Krankenschwester vorbei und sah nach dem Rechten.

Um sechs in der Früh wachte Paul auf. Helles Licht flutete durch die Fenster herein. Es würde wieder ein schöner und warmer Tag werden. Paul drehte sich etwas auf die Seite, was ihm auch recht ordentlich gelang. Bis auf einen argen Brummschädel schien es ihm ganz gut zu gehen. „Sie haben Glück gehabt!“, sagte der Arzt bei der Morgenvisite. „Wenn sie sich gut halten, können wir sie Ende der Woche entlassen!“

Paul lächelte dankbar. Er war ja ein freundlicher Typ. Zum Essen gab es noch nichts. Das erledigten derzeit die Schläuche. Am zweiten Tag bekam er schon eine Semmel und etwas Früchtetee. Am zweiten Tag besuchte ihn auch seine Frau Cai. Sie war eine Chinesin und sie hatten sich vor sechs Jahren in New York kennengelernt. Sie brachte ihm Blumen mit, einen Strauß weißer Iris. Paul liebte seine Frau sehr. Jetzt, da sie da war, fühlte er sich sicher und geborgen.

Cai war sehr besorgt und redete schnell auf Paul ein. Sie unterhielten sich auf Englisch. Cai war noch etwas blasser als sonst und sie hatte ihre schwarzen Haare zu einem Knoten gebunden, den sie mit einer roten Spange zusammenhielt. Sie schaute müde aus. Dann streichelte sie leise und zärtlich die Hand von Paul.

Als sie ging, küsste sie ihn auf die Stirn und strich ihm mit ihren schlanken, weißen Hand über sein verschwitztes Haar. In der Tür drehte sie sich noch ein-

mal um und lächelte: „You'll soon be out of here!“ Er lächelte zurück und hob die schwere Hand zum Gruß, um ihr seine Beweglichkeit zu demonstrieren. In dieser Nacht träumte er. Er träumte, dass die großen Figuren des Neptunbrunnens von ihren Sockeln stiegen und ihn durch den Park jagten. Sie warfen mit ihren Keulen und Morgensternen nach ihm. Als sich Paul in einer Höhle des Tierparks verstecken wollte, stöberte er einen riesigen schwarzen Bären mit glühenden Augen auf, der sich aber nicht bewegte. Schließlich entkamen im Terrariumhaus sämtliche Schlangen durch die Scheiben und wickelten sich in abscheulicher Weise um Pauls Körper. Er erwachte schweißgebadet und konnte erst wieder einschlafen, nachdem ihm die Nachtschwester ein Medikament gegeben hatte.

Tags darauf regnete es. Ruhig klopften die Tropfen auf die großen Scheiben des Spitals. Er fühlte sich besser. Der Kopf tat nicht mehr weh. Es gab schon eine Marmeladensemmel und dazu etwas leichten Schwarztee. Cai besuchte ihn wieder. Sie machten Pläne für die Rekonvaleszenz und Cai gab den Iris frisches Wasser.

Die Ärzte meinten, es verlief alles nach Plan, er müsse sich aber unbedingt schonen und dürfe auch seinem Beruf einige Wochen nicht nachgehen. Am darauf folgenden Mittwoch wurde Paul entlassen. Cai hängt sich bei ihm ein, als sie die breite Treppe des Hauptaufgangs hinuntergingen. Dann standen sie vor dem Spital. Der Tag war sehr ähnlich wie jener des Zusammenbruchs und Pauls Stirn runzelte sich leicht. Er horchte an sich hinunter und hinauf und nach innen.

Er war nicht mehr derselbe.

In den nächsten Tagen flogen die beiden nach New York, wo Cai einen Auftrag übernommen hatte. Paul begleitete sie.

Paul und Cai machten sich auf den Weg nach Long Island. Sie ließen das geschäftige Manhattan hinter sich und durchquerten auf der kleinen Bahnlinie die reizvolle Halbinsel zwischen dem Long Island Sound und dem Atlantik. Es war ein wunderschöner Sommertag. Der Himmel war tiefblau mit einzelnen weißen, hochstehenden Zirkuswolken. Auf den blassgrünen Weiden grast Schafe und blökten, wenn der Zug gemächlich vorbeifuhr. Alles rund um Paul und Cai und auch in ihnen atmete Sommerfrieden. Allein ihre Mission entsprach dieser Stimmung keineswegs, denn die beiden

waren einem Kunstraub auf der Spur.

Trotzdem gelang es Cai auf der Fahrt kurz, an Paul gelehnt einzuschlafen. Er hatte den Arm um sie gelegt und betrachtete ihr wunderschönes, schwarzes Haar. Paul dachte an die letzten dramatischen Tage zurück und überlegte, wie plötzlich sich ein ruhiges, gleichmäßiges Leben wandeln konnte. Noch einmal sah er sich in der Schönbrunner Allee zu Boden fallen und das Bewusstsein verlieren, nachdem eine Amsel geschlagen hatte. Und dann Cai, die ihn im Spital besuchte. Die sanfte Cai, die ihn so behutsam in den Tagen der Krankheit begleitet hatte und die jetzt in einer kleinen Vorortbahn auf Long Island in seinem Arm eingeschlafen war.

Der Zug hielt quietschend am Bahnhof von East-Hampton. Cai und Paul verließen die Garnitur und standen, während diese in der Ferne immer kleiner wurde, etwas verduzt am Bahnsteig. Was als nächstes beginnen?

Paul und Cai hatten Glück: Es stand tatsächlich ein klappriges Taxi hinter dem Bahnhof, das sich mühsam in Fahrt setzte.

„Bleiben sie bitte etwas vor dem Haupteingang stehen – wir möchten nicht gleich bemerkt werden!“, bat Paul den Fahrer.

Der Taxifahrer hielt an, ließ sich das Fahrgeld geben und schob mit seinem Dodge-Ungetüm bis zur nächsten Kreuzung zurück, wo er reversierte und blubbernd im schummrigen Abendlicht verschwand.

Es knackte in der Gegensprechanlage. Paul und Cai standen wieder allein da. Paul wollte schon ein zweites Mal läuten, als das Tor sich öffnete und eine gebückte, graue Gestalt sie aufforderte: „Folgen Sie mir bitte!“ Die Hazienda musste ziemlich groß sein, denn sie wanderten ein gutes Weilchen an Säulen entlang, treppauf und treppab. Schließlich erreichten sie einen großen Innenhof, wo zwei Männer an einem reichlich kitschigen Springbrunnen saßen.

Als sie näher kamen, erhob sich einer der beiden und stellte sich knapp vor: „Bloomingfield – sie wünschen?“ „Herr und Frau Weber aus Wien“, erwiderte ihm Paul und schüttelte seine Hand. Als er auf Lewison zuging, sagte dieser: „Smith (!) – freut mich!“ wobei der den Verdacht nicht loswerden konnte, dass er die attraktive Chinesin schon einmal gesehen hatte.

So standen sie da und keiner wusste, wem er trauen

konnte. Es war Bloomingfield, der das Eis brach. Er hatte beschlossen, mit offenen Karten zu spielen: „Ich kann ihnen mitteilen, dass der Auftrag, der sie nach Brooklyn und hierher geführt hat, bereits erledigt ist!“ Bloomingfield warf einen vielsagenden Blick auf eine mittelgroße, wunderbar in blau-weiß gearbeitete Vase, die etwas abseits auf einem kleinen Tischchen stand.

„Darf ich davon ausgehen, dass es sich bei der schönen Vase hier um ein Original handelt?“

„So sagt Herr Smith!“, erwiderte Bloomingfield. „Verstehen Sie etwas von antiken chinesischen Vasen?“ wandte sich Smith/Lewison an Paul. „Ich nicht, aber meine Gattin sehr wohl!“, kam Paul's Antwort.

Lewison warf noch einmal einen angestregten und prüfenden Blick auf Cai. Da dämmerte ihm, woher er diese geheimnisvolle Frau kannte!

„Wo haben sie sich denn ihre Kenntnisse angeeignet, gnädige Frau?“, wollte Lewison wissen. „Auf der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien“, versuchte Cai ihren ehemaligen New Yorker Professor abzu lenken.

„Sehr interessant!“ flötete Lewison süffisant und gleichzeitig erschrak er: Er wollte sich keinesfalls ver raten...

„Darf ich mir die Vase näher anschauen?“ wandte sich Cai an Bloomingfield. „Aber ja - mein Kind!“ erwiderte der Millionär gönnerhaft und da wurde Lewison bleich – kreidebleich.

Cai nahm die Vase in die Hand, drehte sie herum und betrachtete gebannt die Unterseite des schönen Stückes. Lewison war einer Ohnmacht nahe. Vorsichtig stellte Cai die Vase auf das Tischchen zurück. „Was wird sie jetzt sagen?“, überlegte Lewison in Panik. Aber Cai sagte gar nichts. „Nun - wenn unser Auftrag bereits erledigt ist, dann wollen wir nicht länger stören!“ waren ihre einzigen Worte. Bloomingfield war erfreut. Lewison schwitzte. „John – führen sie unsere Gäste hinaus!“ meinte er knapp zu seinem Haus- und Hofmeister und verabschiedete sich von den Beiden mit einem gewinnenden, aber etwas boshaften Lächeln.

Dann standen sie wieder auf der Straße. Paul gespannt und nervös. Cai wissend und ruhig. „Na – sag schon!“

stöhnte Paul. „Was hast du gesehen?“ Cai erwiderte: „Ich habe eindeutig gesehen, dass die Vase eine Fälschung ist. Sofern es stimmt, dass im Brooklyn Museum of Art eine Keramik aus der Yuan-Dynastie ausgestellt war....denn das Brandzeichen am Boden dieser Vase stammt eindeutig aus der historisch anschließenden Ming-Dynastie!“

„Wow!“ meinte Paul: „Der Betrüger wird selbst betrogen!“ „Und du meinst, dass ihm der gute Lewison das falsche Stück unterjubeln will?“ „Sieht ganz so aus!“ antwortete Cai. „Was sollen wir tun?“ wandte sich Paul an Cai. „Ich weiß nicht – nachdenken!“.....

Tags darauf rief Cai im ehrwürdigen Brooklyn Museum an und bat um einen Termin mit dem nicht minder ehrwürdigen Direktor. Er würde sie um 14 Uhr empfangen, obwohl er zunächst nicht recht begeistert von der Idee einer Unterredung mit „wildfremden“ Personen war. Aber das Stichwort „Yuan-Vase“ elektrisierte ihn umgehend...

„Nun, Mrs. Weber, es freut mich, dass Sie sich die Mühe eines Besuches machen – was haben sie mir in Sachen „China-Vase“ zu sagen?“

„Paul und ich haben den Auftrag, die echte Vase zu finden.“, antwortete Cai. „In ihrer Vitrine befand sich eine Fälschung!“ Der Direktor schmunzelte: „Woher wissen sie das, Mrs. Weber?“

„Ich hab es gehört!“ antwortete Cai frech. „Warum haben sie die Vase rausgenommen und was geschah dann mit ihr?“ „Es handelt sich um eine simple Restaurierung, die wir alle fünf Jahre durchführen lassen.“, sagte der amüsierte Direktor. „Die Vase befindet sich derzeit im Tresor – wollen Sie sie sehen?“

Der Direktor führte seine Gäste – er hatte Cai als ehemalige Kunststudentin erkannt – in den Keller zum Tresor. Als er diesen öffnete, wurde er kreidebleich. Die Vase war nicht da. Der Direktor begann heftig zu atmen und wandte sich an Paul und Cai: „Das verstehe ich nicht!“

Der geschockte Museumsleiter war gerade dabei, einen aufgeregten Rundruf bei seinen leitenden Kunstverantwortlichen zu veranstalten, als es leise, aber hörbar, an der Tür klopfte. „Ja?“ rief der Direktor ungehalten und Cai traute ihren Augen nicht, als das bauernschlaue Gesicht ihres ehemaligen Kunstprofes-

sors im Türrahmen erschien..... „Darf ich eintreten?“ meinte Lewison und - zu Paul und Cai gewandt: „So sieht man sich wieder!“ Entgeistert starrte der Direktor den Kunstexperten an, den er natürlich „wärmstens“ kannte! „Was wollen Sie hier?“ Schön langsam wurde ihm das Ganze unheimlich.

„Darf ich ein zweites Mal bitten?“ fragte Lewison höflich und stellte ein großes, schweres Paket auf den gediegenen Eichenschreibtisch des Direktors. „Was ist das?“ „Etwas, das ihnen gehört!“

Mit diesen Worten öffnete Lewison das Paket und nahm eine in Blau-Weiß gearbeitete wunderschöne, filigrane Vase heraus. „DIES IST DIE ECHTE!“ behauptete der Kunstexperte. Das im Museum ausgestellte Kunstwerk sei eine geniale Fälschung gewesen. Seiner Überzeugungskraft und seinem Ruf als China-Experte sei es zu verdanken, dass er die beiden Vasen vertauschen und damit den wahren Sachverhalt wieder herstellen konnte.

Damit reichte er das schöne Stück dem Direktor zur Ansicht. Als China-Kunst-Ignorant gab dieser sie „versuchsweise“ an Paul weiter.

Paul verstand leider auch nichts von China-Kunst und schon gar nicht von Vasen. Er sah die Vase ohnehin nur mehr verschwommener als sonst, kam ihm vor. Paul fröstelte. Sein Herz schlug immer schneller. Es wurde ihm schwindlig und er versuchte, sich irgendwo anzuhalten, aber da war nichts außer der Vase. Er drehte sich und warf einen hilfeschreitenden Blick an die Decke. In diesem Augenblick entglitt ihm das wertvolle Stück. Mit einem hellen Geräusch zerbrach es in tausend Teile.

Nun war der Direktor einer Ohnmacht nahe. „Gott sei Dank sind wir versichert!“, stöhnte er. Lewison schien das Ende der Vase nicht viel auszumachen. Cai blickte ernst in die Luft.

Paul drehte sich. Vielmehr drehte „es“ sich in seinem Kopf. Der schwüle Tag in New York hatte ihm ohnehin mächtig zugesetzt und die nunmehrigen Turbulenzen taten ihr Übriges.

„Das war's dann – meine Herrschaften!“, bemerkte der Direktor. „Diese Vase wollte scheinbar nicht hier ausgestellt sein!“

Paul verstand die Heiterkeit nicht. Etwas war kaputt gegangen. Etwas Wertvolles. Jetzt drehte er sich auch selbst um die eigene Achse. Wie ein Kreisel, der mit seiner Dynamik zu Ende ist, bewegte er sich allmählich dem Teppich zu. Dann fiel er auf den schweren Perser und blieb liegen. Das gab – da er nicht gerade ein Leichtgewicht war – ein dumpfes und unschönes Geräusch. Cai stürzte zu dem am Boden wimmernden Paul. Instinktiv hatte sie die Gefährlichkeit der Situation erfasst und sich an den Vorfall im grün-gelben Schönbrunn erinnert.

Und wieder heulten die Sirenen... nur anders: Es waren die Sirenen des New Yorker Emergency Medical Service. Mit heulenden Hörnern und flammenden Blaulichtern rasten sie zum ehrwürdigen Brooklyn-Museum.

Paul stöhnte schwer und hatte dunkelschwarze Alborstellungen. Weiße Schaumgebirten zerfetzten sein schwer erschüttertes Gehirn. Bevor er das Bewusstsein verlor, sah er plötzlich eine Amsel vor sich auftauchen. „Die Amsel ist kein Todesvogel!“, dachte Paul erleichtert. „Aber sie ist schwarz – kohlrabenschwarz...“ Dann verlor er das Bewusstsein.

Paul brauchte eine Sauerstoffmaske und seine Herztöne begannen auszusetzen. Die kleine, schwarze Amsel setzte sich auf seinen Arm und sang ihr vorletztes Lied.

Oft besuchte die kleine, schwarze Amsel Paul in seinem Spitalzimmer und noch öfter kam seine Frau, die schwarzhaarige, sanfte und liebevolle Cai. Eines Tages brachte Cai eine kleine, blau-weiße Vase mit, in die sie eine blaue Iris steckte. Cai saß stunden- und tagelang an Pauls Krankenbett. Geduldig saß sie da, blickte in das geschwächte Gesicht von Paul und war nur eines: Voller Hoffnung und Wille hier auszuharren, bis Paul, ihr Mann, wieder gesund war.

Dann erschien die Amsel nicht mehr. Die Sonne blitzte durch die weißen Gardinen. Paul wurde wieder gesund und konnte nach Hause gehen. Er nahm seine Cai an der Hand und führte sie hinaus ins Leben, an dessen Schwelle ihn ihre Treue und ihr Ausharren zum zweiten Mal gebracht hatten.



Dein Duft

BY TARA

NUR EIN KURZES GEDICHT, INSPIRIERT VON EINER
BESONDEREN PERSON IN MEINEM LEBEN



DEIN DUFT VERFING SICH IN MEINEN HAAREN
WIE DER SCHMETTERLING IM NETZ DER SPINNE
WILL IHN MIR FÜR IMMER BEWAHREN,
DEN BEWEIS, DASS ICH DICH KENNE

Die beste Freundin eines Mannes - Pures Gift für jede Beziehung

18



BY MELPOMENE

ES SCHEINT SEIT
JAHREN EIN TREND
ZU SEIN DASS MÄN-
NER EINE BESTE
FREUNDIN HABEN.
WOZU BRAUCHEN SIE
DANN NOCH EINE
WIRKLICHE FREUN-
DIN?!



Das, was sie mit ihren männlichen Kollegen nicht besprechen können, tun sie mit der besten Freundin und was bleibt dann für die Partnerin über?! Die ist dann für Zärtlichkeiten da und alles andere wie Kino gehen, Essen gehen, Museen, Konzerte, Treffen mit Freunden usw. muss die Partnerin mit seiner besten Freundin teilen.

Männer haben scheinbar absolut keine Ahnung, wie schlimm es für eine wirklich, aus tiefstem Herzen liebende Partnerin ist, seine beste Freundin zu ertragen, nicht aus Sympathie-Gründen, nein, aber wer will schon teilen?

Die besten Fälle sind noch die, in denen die beste Freundin auch vergeben ist!! Das erinnert mich ein bisschen an Private Practice...

Aber jetzt mal ehrlich, was denken sich diese Leute? Diese Frauen? Diese Männer?

Es ist nicht fair, zum Teilen gezwungen zu werden und meistens lernt man den Mann ohne beste Freundin kennen, dass ist dann wohl der bittere Beigeschmack oder wie?!

Beste Freundinnen beäugen dich immer seltsam, sie reden kaum mit dir und sie haben die Anwendung zum ‚Revier markieren‘, ohne dass ihnen dieser Kerl gehört! Das äußert sich in permanentem Betatschen, durch Hand auf seinen Oberschnekel legen, beim Plaudern oder durch völlig begeistertes um den Hals Fallen, durch seltsame Kosenamen oder einen ganz eigenen Schmä, den die Partnerin nicht versteht. Wenn sie danach fragt, wird sie natürlich ignoriert.

Der nächste Punkt ist diese plötzliche Ignoranz, wenn seine beste Freundin auf der Bildfläche erscheint und er sich in der Sekunde verwandelt und ein völlig neuer Mensch vor dir steht! Ab diesem Zeitpunkt bist du meistens Luft und sie quatschen in einer Tour durch, ohne dass ihnen deine bösen Blicke, dein Schmallen, dein dritter Frust-Nachtsch oder der fünfte Wut-Prosecco auffällt!

Wie soll man denn bei so etwas nicht tobend im Kreis laufen und sich die Haare raufen und weinen und schreien und ihm jedes Mal die Hölle heiß machen, sobald man außerhalb ihrer Reichweite ist, damit sie nicht mitbekommt, wie gerne man ihr die Augen, für die Blicke die sie ihm zuwirft, auskratzen würde! (Absolut NUR symbolisch gemeint, ich hege keine Mordgelüste gegen irgendjemanden!)

Männer mit einer besten Freundin haben auch einen schwulen Touch irgendwie...oder nicht?!

Nichts gegen Schwule, ich liebe sie und ich hätte auch gerne einen schwulen besten Freund, damit mein Mann nicht ständig auf alle anderen Männer in meinem Umfeld eifersüchtig wäre und sie nicht alle mit verachtenden Blicken straft.

Uuuuuppppss, was haben wir denn da?! Ja, wer ist denn das?! Die liebe, kleine, böse, böse, Eifersucht! Auch unsere Männer kennen sie und reagieren dann plötzlich, wenn ihr Mädchen etwas mit einem ‚Anderen‘ unternimmt, aber er und seine beste Freundin? ‚Niemand wird da was laufen, um Gottes Willen, wo denkst du denn hin?‘ ‚Sie auf mich stehen?! Du

19

DIE BESTEN LOVESTORIES IN EINEM HEFT.

spinnst doch, die hat doch schon seit Jahren einen Freund!‘ ‚Spinn doch nicht schon wieder, wir waren nur im Kino!‘

Vielleicht bin ich etwas altmodisch, aber ich würde nie auf die Idee kommen, mit einem normalen Freund ins Kino zu gehen. Ich finde das irgendwie seltsam. Wird uns nicht von allen Seiten, speziell aus Hollywood, das Bild eines perfekten ersten oder zweiten Dates im Kino vermittelt? Es ist unheimlich, wenn mein Freund mit einer anderen ins Kino geht und es ist mir Schnurzpiegegal ob die dort nur Film schauen und Popcorn in sich hinein stopfen oder was auch immer BFF's(best friends forever) eben tun!

Mein Mann, meine Kinobesuche! Basta!

Und überhaupt, warum kommen die beiden nicht auf die Idee, jeweils ihre Partner mitzunehmen?! Soll er doch mit seinen Kumpels ins Kino gehen, aber nicht mit anderen Frauen.

Ich bin nicht bereit zu teilen und liebe ‚beste Freundinnen‘, in Wahrheit würdet ihr doch auch nicht eure Kerle mit anderen teilen wollen oder?!

Die klassischen Charakterzüge einer besten Freundin sind (es tut mir wirklich Leid, aber es ist so!) dieses typisch überdrehte, neckische Mädchen, das alle lieb haben und die überall im Mittelpunkt stehen will und mit allen gut ist, sich an alle Kumpels ihres Mannes ran haut, um sich bloß mit jedem gut zu stellen! Dann kommen diese ‚oh ja, das mag ich auch voll gern, wollen wir das nicht mal gemeinsam machen?‘ und schon ist es geschehen, dann beginnt der Teufelskreis einer besten Freundin sich zu drehen! Sie beginnt, sich mit seinen Freunden zu treffen, entwickelt dabei Freundschaften zu ihnen und rafft Männer um sich. Es sind Frauen, die unterbewusst nie genug Männer um sich haben können, entweder ist da etwas von einer griechischen Göttin übrig geblieben, die einen männlichen Harem braucht oder sie ist ein schief gegangener Kerl!

Was denken sich diese Frauen bloß? So ist man als Single und mit Singles, aber man muss doch vor seinen Freunden und deren Beziehungen irgendeine Art von Respekt hegen und vor allem sich selbst gegenüber (um nicht als eine Männerverschlingende Nymphomanin dazustehen)! Oder liege ich da falsch? Und liebe Männer, was denkt ihr euch bloß dabei? Ist das eure Art, euch einen Harem zu beschaffen? Oder glaubt ihr, ab und an Hugh Hefner zu sein? Was ist los mit euch? Kann man(frau) denn überhaupt keine

traute Zweisamkeit mehr genießen, ohne dass immer irgendwer dazwischen pfuscht?

Hat man mal das ‚beste Freundin‘-Virus/Gift...(was auch immer) ausgeschaltet, kommen eh genug andere auf einen zu, könnte man nicht diesen einen Felsbrocken in Beziehungen einfach umgehen, anstatt mühsamst drüber zu klettern, immer wieder abzurutschen, sich auf zu schürfen, eventuell auch ein Bein zu brechen oder einen Arm? Mit viel Pech endet es in einem Genickbruch...

Es wäre ja schon viel damit bewirkt, seine Freundin mit der besten Freundin anzufreunden, habt ihr euch schon mal diese Symbiose überlegt? Ich weiß, auch ihr teilt nicht gerne, aber stellt euch das mal vor! Keine eifersüchtigen Streiterein mit eurer Liebsten und ihr habt immer beide auf einem Fleck, von der einen Zärtlichkeit und von der anderen meinetwegen euren bescheuerten gemeinsamen Schmä und vielleicht, wenn ihr Glück habt, war das die beste Entscheidung eures Lebens und eure beste Freundin, meine Herren, eure beste Freundin organisiert eurer Lieben den Polterabend und ihr könnt euch zu 110% sicher sein, dass ihr jedes Detail erfahrt und dass sich im Umkreis von 20 km kein einziger anderer nackter Mann befindet außer vielleicht ihr selbst!

Klingt doch verlockend oder?! Oder ihr könnt eurer besten Freundin zustecken was ihr euch von eurer Freundin wünscht...wobei, nein, Frauen machen immer die besseren Geschenke!

Oder, was natürlich die idealste Lösung wäre, warum sucht ihr euch nicht eine Freundin, die auch eure beste Freundin sein darf? Führt man nicht Beziehungen mit irgendeinem Ziel in der Zukunft? Man möchte doch im Normalfall mit der Person, die man gern hat und liebt und so, sein Leben verbringen, wäre es da nicht naheliegender, dass die Partnerin auch die beste Freundin ist? So à la ‚wie in guten, so in schlechten Tagen‘, jemand auf den wirklich Verlass ist, der immer da ist.

Ich lass euch jetzt in Frieden, liebe Männer und auch liebe beste Freundinnen, ich weiß, ihr meint es nur gut und habt oft wirklich keine bösen Gedanken dahinter, aber es kommt echt Scheisse an, also versucht auch ein bisschen auf uns Partnerinnen zuzugehen. Uns sind wirklich die Hände gebunden und wir steigen in jeder Hinsicht schlecht aus.
AMEN



Fast ein Märchen

BY MARIA LODJN



Lianes letzte Begegnung mit einem entblößten Mann lag fast acht Monate zurück und fand an einem außergewöhnlichen Ort statt. Kurz bevor sie den Ausgang der benachbarten Parkanlage erreicht hatte, stellte sich ihr ein Mann, der allem Anschein nach ein Exhibitionist war, in den Weg. „Sag bist du vollkommen irre?“, herrschte Liane ihn an. „Entschuldigung“, erklärte er und ging einen Schritt zur Seite. Fünf Minuten später schlug Lianes Herz wieder im gewohnten Rhythmus und ein Lächeln umspielte ihre Lippen. „Zumindest habe ich seit langer Zeit wieder ein männliches Geschlechtsorgan gesehen“, sagte sie laut zu sich selbst.

Liane war seit sechs Jahren Single, nicht glücklich, aber auch nicht unglücklich. Es war eben so und sie hatte sich mit der Tatsache arrangiert, dass es verdammt schwer war, einen Mann zu finden, wenn man nicht suchte.

„Kannst du mir erklären Samira“, fragte Liane im Zuge einer Einsamkeitsattacke, „warum es so mühsam ist, den richtigen Mann zu finden?“

Samira, die Katze, hatte Hunger und alles andere war ihr gleichgültig. Weder die Katze, noch Lianes Freundinnen wussten eine Antwort auf diese Frage.

„Ich kann dir schon verraten, woran es liegt.“

Was war das eben gewesen? Hatte Samira endlich sprechen gelernt? Waren sämtliche Monologe, die sie täglich mit ihr führte, doch noch auf fruchtbaren Boden gefallen?

„Samira?“

„Vergiss die Katze!“, sagte die Stimme, „die kann dir nicht antworten. Kann es sein, dass du an hochgradigem Realitätsverlust leidest? Das ist nicht der Vorspann zu Sabrina total verhext.“

Verstört blickte sich Liane um. Es konnte niemand in der Wohnung sein, das war völlig ausgeschlossen.

„Hier bin ich“, sagte die Stimme, „guck mal auf den Küchenschrank.“ Ach so das ist ja nur Zwerg, dachte sich Liane. Kaum hatte sie diesen Gedanken beendet, schrie sie auf: „Ahhh, ein Zwerg! Hau ab!“ Geschickt wich der Zwerg aus, als Liane versuchte, ihn mit Hilfe eines Geschirrtuchs in die Flucht zu schlagen.

„Klug, anspruchsvoll, karrieregeil und gewalttätig“, stellte er fest, „keine gute Kombination. Behandelst du Männer auch so, wenn sie dir zu nahe kommen?“

„Nein! Also zumindest nicht die, die ohne mich zu fragen, in meine Wohnung eindringen. Was genau suchst du hier?“

„Liane, ich bin dein Zwerg“, erklärte er. „Logisch“, Liane konnte einen gewissen ironischen Unterton nicht verbergen, „mein Zwerg. Du könntest ja auch der Zwerg meiner Mutter oder der meiner Großmutter sein.“

„Der deiner Mutter ist bei ihr, und der deiner Großmutter ist schon lange tot“, er nahm seine Mütze ab und hielt kurz inne.

„Jeder Mensch hat einen Zwerg, aber nicht jeder kann oder will ihn sehen. Und bevor du mich zu meiner Verwandtschaft mit Pumukel fragst, der ist eine Märchengestalt und hat rein gar nichts mit mir zu tun.“

Er legte seinen Kopf schief, schenkte Liane ein bezauberndes Lächeln und holte tief Luft: „Was wäre dein größtes, herzerwärmendes Glück?“

Eben war er in Lianes Küche erschienen und schon stellte er Fragen, auf die Liane seit Jahren selbst keine Antwort wusste. „Sei mir nicht böse, aber ich habe heute dreizehn Stunden gearbeitet. Ich kann nicht mehr denken.“

„Liane, du willst nicht nachdenken. Aber nicht seit heute, sondern schon viel länger.“

Er hatte Recht, das stand außer Zweifel. Wozu sollte sie sich den Kopf zerbrechen, wenn es nichts brachte. Liane hatte Stunden damit verbracht, sich das perfekte Glück auszumalen. Vor dem Einschlafen hielt sie sich die Daumen bis sie weh taten, in der Hoffnung ihre Träume würden in Erfüllung gehen. Sie hatte alle ihre Wünsche dem Trend folgend beim Universum deponiert und nichts war passiert.

„Wahrscheinlich ist mein perfektes Glück, dass ich einen tollen Job habe“, antwortete Liane. „Schönes Glück“, meinte der Zwerg. „Hey!“, protestierte sie, „ich mag meine Arbeit wirklich.“ „Und ich flüstere dir jetzt einmal etwas“, er formte seine Hände zu einem Trichter, „du bist doof.“ „Ja, das bin ich“, lachte Liane, „aber ich lebe nicht schlecht damit.“

„Ihr Menschen seid eigenartig. Fragt man euch nach eurem größten Unglück, dann hört ihr nicht auf zu reden. Zum größten Glück fällt euch nichts ein.“ Liane schwieg und starrte vor sich hin. „Du musst“, er legte sein rechtes Ohr an ihre Brust, „da aufmachen. Dein Herz pocht nur mehr, aber es sprudelt und blubbert nicht. Lebendige Herzen klingen wie“, er dachte kurz nach, „wenn ein Topf mit Wasser kocht.“

Verzaubert und verkatert betrat Liane am nächsten Morgen das Büro. Mein Zwerg, dachte sie. Nachdem der Zwerg verschwunden war, hatte sie fast eine Flasche Rotwein geleert, um den Schreck des eben erschienenen Zwerges zu verdauen und um ihr größtes

Glück zu erkunden.

Ihr Kollege Milan, mit dem sie seit mehr als drei Jahren zusammenarbeitet, war auch schon da. Auffallend an ihm war seine Körpergröße. Er ging Liane genau bis zur Schulter.

„Milan!“, befahl Liane, „komm einmal her. Lass mich dein Herz hören. Ich will wissen, ob du ein Kochtopfherz hast?“ Mich muss der Teufel reiten, dachte sich Liane, kaum hatte sie die Worte ausgesprochen.

„Liane“, Milan wunderte sich über so viel persönliche Worte, „und dir geht es schon gut?“

„Bestens“, antwortete sie und strahlte, „und jetzt lege ich mein Ohr an deine Brust.“

Barbara, die Sekretärin staunte nicht schlecht, als sie Liane und Milan sah. „Entschuldigt die Störung“, kicherte sie, „aber ich brauche Milan.“ „Warte Barbara“, sagte Liane, „ich will auch dein Herz hören.“

„Weißt du“, erklärte Liane dem Zwerg, „Milans Herz kocht und Barbaras Herz schlägt.“

„Wer hat die grüne Farbe in deine Augen gezaubert?“, wollte der Zwerg wissen. „Die waren immer schon grün“, antwortete Liane. „Aus solchen Augen müsste man Kapital schlagen können“, er guckte sie lange an, „grün, dann gelb und dann so braune Punkte. Wow!“

Liane hob den Zwerg hoch und drückte ihn ganz vorsichtig an sich. Er roch nach Walderdbeeren, Moos und Tannenbäumen. „Nie wieder lasse ich dich los“, sagte sie. „Hallo“, wehrte er sich, „gestern wolltest du mich noch erschlagen und heute drohst du mir mit Festhalten auf ewig.“

„So bin ich eben“, lachte sie.

Plötzlich war Milan mehr als ein Teil ihrer Arbeit. „Komm Liane!“, sagte er, „höre, ob mein Herz heute kocht?“ Aber auch Barbara, die ihr immer so weit weg zu sein schien, war ihr auf einmal viel näher. Milans Herz erwärmte das Büro.

„Liane“, Milan wunderte sich, „was ist mit dir passiert? Du bist so anders. Ich dachte immer, du bist knallhart und eiskalt. Und jetzt darf ich miterleben, wie dein Herz das Büro erwärmt.“

Liane staunte, er hatte ihre Gedanken ausgesprochen. Sie fühlte, wie ihr Herz blubb machte. „Liane?“, er schenkte ihr einen wunderbaren Blick, „hast du Lust mit mir heute Abend essen zu gehen?“

„Was bitte soll ich anziehen?“, fragte Liane den Zwerg. „Nimm das da“, er befreite sich von einem schwarzen Top, das auf seinem Kopf gelandet war. „Vergiss es“, jammerte sie, „da sehe ich aus wie eine Walze.“

„Liane“, er betonte das E am Ende ihres Namens auf eine entzückende Art, „du nervst. Zieh das an, worin du Du bist. Verkleide dich nicht, bleib dir selbst treu, das reicht.“ Zwerge schienen kleine Philosophen zu sein, sie hatten wohl genug Zeit zum Nachdenken, während sie im Bergwerk nach Diamanten schürften. Immer wieder versuchte Liane sich ins Bewusstsein zu rufen, dass es nur eine Einladung zum Essen wäre. In kurzen, sehr dunklen Momenten fürchtete sie, dass Milan ihr zwischen Aperitif und Hauptgang erklären würde, dass er schwul wäre oder dass er eine unglückliche Beziehung hätte, aus der er ausbrechen wollte. Dazu überkam sie die Angst, dass er genau eines von den Lokalen vorschlug, wo sie sich von vorne herein deplatziert gefühlt hätte. „Stopp!“, sagte sie ganz laut in der Hoffnung, dass sie dann aus dem Gedankenkarussell aussteigen konnte.

„Mir reicht es, wenn du mir in fünf Stunden erzählst, dass es ein schöner Abend war“, sagte der Zwerg, „und jetzt trinken wir einen Schluck Prosecco.“ Liane hatte keine Ahnung, ob Zwerge Alkohol trinken durften? In der Küche suchte sie nach einem Trinkgefäß für ihn. Sie fand nichts.

„Hast du keinen Fingerhut“, wollte er wissen. Nein, hatte sie nicht. Schließlich entdeckte sie den Verschluss der Hustentropfen.

„Prosecco aus dem Plastikbecher?“, er warf einen kritischen Blick auf das Teil, das sie in der Hand hielt.

„Das ist“, lachte Milan „ein Stückchen meiner Heimat.“ Liane machte sich selbst Vorwürfe. Wie konnte sie Milan nur in Gedanken unterstellen, dass er sie in eine Schickimicki Kneipe verschleppen würde? Was sie hier umgab, war Kroatien pur. Die Stimmung ausgelassen, laut und südlich. „Komm mit in die Küche!“ Ein Mann, der Milan zum Verwechseln ähnlich sah, gab ihr die Hand und sagte: „Willkommen Liane.“

In mitten dieser kleinen Küche, die nach Fett, Zwiebel, Knoblauch und Basilikum roch, kamen Liane die Tränen. „Doofe Zwiebel“, murmelte sie, obwohl sie ganz genau wusste, dass die Zwiebel nichts mit ihren Tränen zu tun hatte. Die ältere Milan-Ausgabe nahm ein Geschirrtuch und wischte ihr die Tränen weg. „Milan, hast du diese Augen gesehen?“ Milan legte den Arm um Liane. „Vater, diese Augen kenne

ich seit fast drei Jahren. Was willst du mir erzählen?“ „Der sieht mir seit drei Jahren in die Augen und sagt kein Wort“, beschwerte sich Liane. „Du hättest es vielleicht gehört, aber nicht wahrgenommen“, antwortete der Zwerg.

Wie konnte sie drei lange Jahre an diesem Menschen vorbeigehen, der ihr räumlich so nahe war? „Wie fühlt es sich an, wenn man verliebt ist?“, wollte der Zwerg wissen. „Bin ich denn verliebt?“ Der Zwerg schüttelte den Kopf, legte seine Stirn in Falten und sah Liane mit seinen kastanienbraunen Augen an. „Das musst du dir schon selbst beantworten“, sagte er.

Nach einer unruhigen Nacht beschloss Liane, das zu tun, was sie noch nie in ihrem Leben gemacht hatte. Sie wollte einen Schritt machen, der sie entweder zu einer großen Siegerin oder zu einer großen Verliererin machte.

Kein Zwerg war da, den sie fragen konnte, ob das nun klug wäre oder nicht. Liane war sich nicht einmal sicher, ob sie ihn jemals wieder sehen würde. Sie zog ihre Lieblingsjeans und ihr Lieblingsweater an, verzichtete auf High-Heels oder ähnlichen Schnickschnack.

Es war kurz nach neun Uhr morgens, sie hatte genau fünf Stunden geschlafen. Auf dem Weg zu Milans Wohnung kaufte sie Frühstück und Prosecco. Je länger sie unterwegs war, desto mehr wurde ihr bewusst, welchen Wahnsinn sie sich vorgenommen hatte. Geschätzte hundertmal wollte sie umdrehen und nach Hause fahren, aber irgendetwas in ihr ließ das nicht zu. Vor der Haustür zündete sie sich eine Zigarette an und begann zu orakeln. „Wenn jetzt vier rote Autos in der nächsten Minute hier vorbeifahren, dann läute ich an“, murmelte sie. Fünf alte Frauen mit Einkaufstasche wären ein Grund gewesen, alles hinzuschmeißen, genauso wie vier schwarze Autos. „Drücke auf diese bescheuerte Klingel, blöde Kuh!“, befahl sie sich selbst.

„Liane?“, Milan stand der Schreck in den Augen, „was um alles in der Welt machst du hier?“

Verdammt, dachte sich Liane, das war keine gute Idee, der freut sich nicht einmal. Könnte es daran liegen, dass er nicht alleine war? Liane hasste sich für die Idee, zu ihm zu fahren und ihm zu sagen, dass sie sich in ihn verliebt hatte. Langsam erwachte sie aus ihrer Starre und nahm Milan wieder wahr, dann holte sie tief Luft und sah ihm in die Augen: „Milan,

egal wie du es siehst, egal ob da eine andere Frau in deinem Bett liegt, egal ob du am Montag kündigst, egal ob du mich für völlig verrückt hältst“, sie konnte nicht verhindern, dass ihr Tränen über die Wangen liefen, „ich habe mich in dich verliebt.“ Und jetzt nichts wie weg, dachte sie sich. Milan blickte sie lange an, viel zu lange. Dann legte er seine Arme um sie, drückte sie ganz fest an sich und sagte: „Willkommen in meinem Leben, Liane.“

Wer bist du Liebe?

24



BY MELPOMENE

Wer hat dich erfunden?
Wer hat dich geboren?
Wer hat dich geformt und zu dem gemacht, was du bist?
Warum kannst du Gut und Böse gleichzeitig sein?
Himmel und Hölle können dies doch auch nicht!
Man kann doch nicht Schmerz schön finden.
Warum suchen wir immer wieder nach dir.
Immer so viele Fragen.
Finde uns doch und führe uns zusammen. Nur du weißt wie es am schnellsten und einfachsten geht.
Mach es uns nicht so schwer. Wir brauchen dich, wie du uns brauchst.
Ich mag es, wenn du es im Bauch kribbeln lässt.
Es ist Aufregung und Achterbahn fahren.
Es ist in tiefem Wasser schwimmen und ganz hoch fliegen und fallen. Aber es ist auf seine Art weich und sanft.
Die Dornen spürt man anfangs nicht. Sie kommen erst später durch die Watte durch.
Wir wollen es alle. Immer und immer wieder, auch wenn es uns weh tut.
Es pieckst, es kratzt, es sticht und bricht, es reißt und beisst und es tut weh.
Aber schön weh. Auch böse weh. Lass es doch nur schön.
Ist nicht Liebe auch Frieden? Du bringst keinen Frieden.
Die weichen Knie. Du bringst mich zum Fallen. Auch dieses Gefühl zerstörst du selbst, du Liebe! Anfangs ist es ein wenig Benommenheit. Wie vor Glück sprühen und sprachlos sein. Überwältigt sein.
Aber langsam beugst du uns. Zwingst uns in die Knie.
Wir flehen und wir betteln. Wir schreien und wir weinen.
Wir verfluchen dich und sehnen dich wieder herbei.
Aber du, du lachst uns aus, du lässt uns auf Knien kriechen. Du schaust auf uns herab. Du machst mir Angst.
Ich will nicht, dass du mich so behandelst!
Du tust mir weh. Was haben wir dir getan? Solltest du uns nicht glücklich machen? Nur nicht weh tun.
Du bist unfair und gnädig. Wie kannst du beides sein?
Ich dachte es gibt dich nicht. Ich hatte dir abgeschworen. Ich hatte zu viel von dir gehört, aber nichts davon erlebt. Ich habe mich gefragt, ob es dies alles auch wirklich gibt.
Welcher wirre Kopf sich wohl Brauchkribbeln, Herzklopfen, weiche Knie, Kopfflosigkeit, Blindheit, Freude, glücklich sein und Zufriedenheit in einer einzigen Kombination zusammen gesponnen hat?!
Nun, du hast mich erwischt. Ich habe nicht lange warten müssen. Du hast mir all dies sehr schnell bewiesen.
Aber ich frage dich, fühltest du dich verspottet von mir, weil ich dich in Frage gestellt habe?
Ist das der Grund für deine Strafen?
Ich wollte dich nicht verärgern. Ich wollte nur lieben. Du hast mir bewiesen, dass es geht, aber wieso geht es kaputt. Wieso nimmst du es mir wieder weg?
Ich hege und pflege und gieße, aber trotzdem bricht es.
Du kamst aus dem Nichts und hast mir geflüstert, ich sei angekommen.
Jetzt trittst du darauf herum. Du zuerstörst es wieder. Warum?
Ich dachte, genau das willst du. Dass wir glücklich sind.
Ich dachte, du willst Herzen öffnen.
Ich dachte, du willst Frieden.
Liebe, du hast mein Herz verschlossen und gebrochen.
Liebe, du bringst die Menschen zum Hassen. Aus Trauer. Aus Wut und Enttäuschung. Aus Schmerz.
Liebe, du machst etwas falsch.
Du bist nicht der Frieden.
Du lässt mich schreien und weinen. Du tust mir weh.
Du bist wie ein Labyrinth, aus dem man nicht hinaus findet.
Verlaufen, verloren in der Liebe.
Liebe Liebe, bring mich doch bitte an den richtigen Ort für meinen Liebesfrieden.

25





Lucy + Daiki

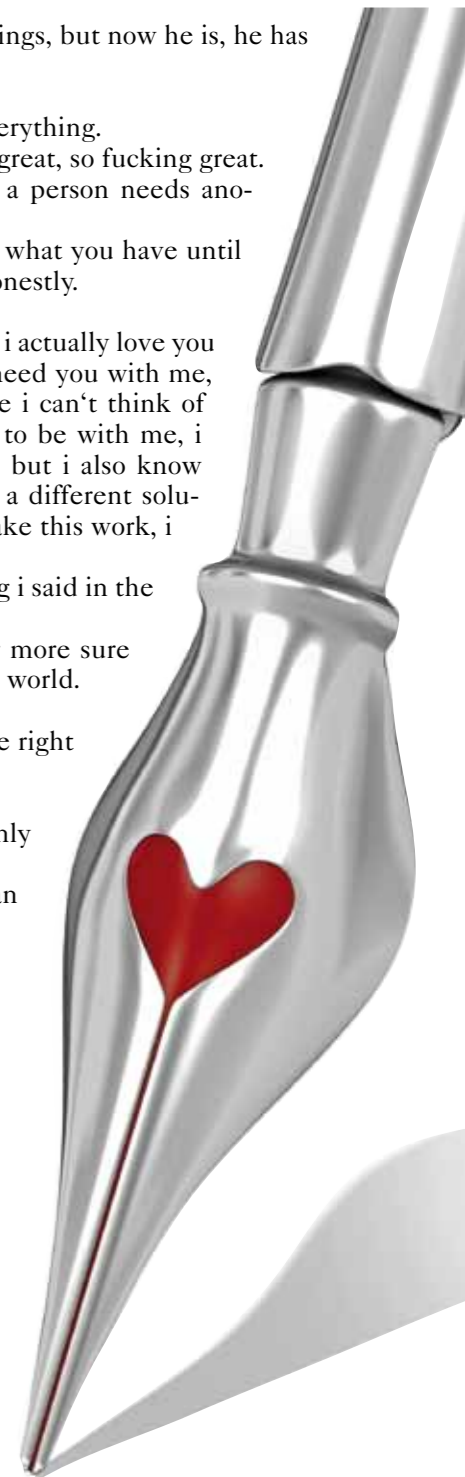
BY DARKID BRAVIN

I'd like to tell a story ..
 Maybe you will think it's just an ordinary Love story, i can guarantee you it's not.
 The story is about a couple.. what did you think?
 It is about Lucy + Daiki.
 A young couple, they have never loved this way before, both are un-experienced, both do mistakes.
 They have been in tough spots before, but they always seemd to work it out, just fine...
 Until now.
 „They say you never know what you have until it is gone...“
 But let me tell you a little bit about them first.
 Daiki is a weird guy, who laughs at the most stupid jokes he lives In germany.
 He's like not thinking at all of the things he does, he doesn't think, he just loves, at times he is just too desperade, mostly its him who causes problems, but he feels so sorry about it
 This has brought the two many problems, often has he misunderstood things.. Or did stupid things, even if it was just meant good.
 He's a guy with bad luck, or so he thought.
 His life changed when he met Lucy, he thought he was finally Lucky :P
 About the girl,
 Lucy is a shy beautiful girl, always thinking twice what to do, not trying to cause any problems, mostly wanting to stay away from it, and the drama caused by it.
 She's a clever thing, she is like the opposite of Daiki. she lives 2.568KM Away.
 27 Hours, 15 minutes away.
 You might wonder how it works that 2 people so different from eachother and so far from eachother fall in love?
 I can tell you, i have no idea.
 And even though the distance is so big, it doesn't stop them from being together day by day.
 They have been together for a while now, being 13 months and 6 days - almost 58 Weeks.
 That may not sound like much, compared to other relationships.
 But what does it matter.
 They say love is not about numbers, it's true.
 24.02.11 was the date when they had come together.. after knowing eachother for short.
 It was like a blast, suddenly they both fell for eachother, it just made „click“
 Daiki met her on accident, and by gods sake he would have never thought that she can feel so good, that she

can give him the comfort he always wanted.
 But in this long while, they have seen eachother day by day, talking and talking.
 Once somebody had to leave, both were sad and just waited impatiently till the other one was back again.
 It was like a cycle over and over again.
 Times were so beautiful, both showed to eachother how much they are worth and how much this is worth to them.
 They were so happy, they often spend whole nights together online, just to talk and feel comfort.
 None of them could complain, though there were sad times.
 So sad that they both had to cheer eachother up together, just to make it go better.
 It even goes so far that one of them has almost died.. twice.
 But no matter what the times we're like, they were just smiling it off, trying to make everything work.
 And it did work.
 He promised he will always be there protecting her,
 He promised he will always be there whenever she needs help, he will be her.
 Guardian Angel
 Times grew more and more complicated but it worked!
 On Valentines Day 2011, Daiki proposed to his Champion:
 „You know, that i love what we have, its the best thing i have ever experienced.
 and it will always last, and even though this is exactly what i want, but i also want something more...
 Lucy..
 .. You know i treasure you so much, and i will always love you no matter what will happen..
 I want to ask you something, you are the love of my life, and you are perfect..
 Can you make me the happiest man alive?
 Be my other half, be the one that makes me look up.
 Will you marry me?“
 „Yes, i will!“
 They both put a ring on their fingers, they were engaged now.
 Daiki was happy like never before, he had the feeling like he was unbeatable a feeling so great it's to die for.
 They visited many places and had unbelievably much fun.
 Whenever they looked down on their hands and saw their rings, they just smiled, it felt like they are right next to eachother.
 They planned on meeting eachother in 4 weeks.

It would be like a dream come true, they would finally be able to touch eachother, hold eachother and smile over all this.
 Time we're rough...
 They kept arguing and arguing over stupid reasons..
 But they were not realising what they were destroying.
 Especially lately..
 On 25.05.12 Lucy broke up with Daiki, the reasons for it were complicated..
 For Daiki, a world died, a dream died.
 Even now he can't realise that she is gone...
 Lucy is in a tough spot right now and she has a hard decision to make.
 Daiki is confused, all he wants is for her to get back to him..
 But he can't understand Lucy.
 Lucy didn't break up to hurt him, infact she still loves him, but she has something to take care of.
 This tears Daiki apart, he's losing it, trying to find in everything he can think of, trying to find a solution on how to make her come back to him.
 He'll try everything he won't give up, but he knows he can't force her to come back to him.
 All he thinks of is „Why Why Why Why Why?!“.
 Daiki was never the guy to know proplery what was going on, he doesn't understand all of this, all he understands is that he needs Lucy.
 He doesn't want her to go, he doesn't want to be lonely.
 Everyone told them that they are a really special couple
 Before he met Lucy he was a rude guy, little caring about anything, because people didn't care about him.
 It all changed the day he went with her, and now he can't think her away.
 Daiki, even though his dream is meeting her, has never touched Lucy in his Life before..
 But he would do everything for her, he would die for her, just to make her happy.
 So now that they are both in this spot...
 Lucy has the choice of what she will do, her choice isn't easy..
 But Daiki is sure that she will do the right thing, he has faith in her. He always put faith into her.
 He knows she will do the right thing...
 And he can't change what she will do...
 But he can do one thing..
 He can show her that both of them can be like they used to again.

Daiki was never sure in things, but now he is, he has never been more sure.
 It can work out!
 He feels sorry, sorry for everything.
 But being with her felt so great, so fucking great.
 It's incredible how much a person needs another person in hard times..
 They say you never know what you have until it is gone, i can now tell honestly.
 „Babygirl, this is true...“
 I never realised how much i actually love you and how much i actually need you with me, but now that you are gone i can't think of anything else, i want you to be with me, i know right now it is hard but i also know that you and me will find a different solution, we will be able to make this work, i promise you.
 You can say that everything i said in the past was a lie...
 But this here, i was never more sure about anything else in this world.
 - I love you. -
 I know that you will do the right thing, silly.. You're clever.
 Just please have in mind...
 Whatever happened, i only wanted this to work..
 I'll always be your guardian angel.
 Your Sweet Company.



my story_{com}

Das Leben schreibt die schönsten Geschichten



my-story.com
